

In Trudering eröffnet am Dienstag das erste Museum für Deutsche Migrationsgeschichte in München

„Jetzt erzählen wir unsere Geschichte!“

Seit Jahren dokumentiert Zeki Genc, Sohn türkischer Gastarbeiter, die Geschichte der Migranten nach Deutschland. Nun will er dieser Geschichte – und vor allem diesen unzähligen Geschichten – Raum geben: im Museum der Deutschen Migrationsgeschichte am Truderinger Dompfaffweg 10. Eröffnung ist am kommenden Dienstag, und Genc hat sich viel vorgenommen: „Wir haben keine Zeit mehr, Geschichte zu wiederholen. Aber es ist höchste Zeit, Geschichte gemeinsam zu schreiben!“

Wenn man die Kellerräume am Dompfaffweg 10 in Trudering betritt, kann man sich schwer vorstellen, dass dort in wenigen Tagen ein Museum eröffnet soll. Leere Glasvitrinen allerorten; einzig ein paar am Boden stehende Umzugskartons lassen erahnen, dass hier gerade ein Einzug vonstatten geht.

Doch Zeki Genc, Vorsitzender des Bayerischen Instituts für Migration und Initiator des künftigen Museums für Deutsche Migrationsgeschichte, hat einen Plan: „Ab Dienstag“, sagt er, „werden sich die Vitrinen füllen!“ Und dann, auch da ist sich der 52-Jährige absolut sicher, „schreiben wir Geschichte. Das hört sich vielleicht blöd an, ist aber so“. Tatsächlich hat sich der Deutsch-Türke, wie Genc sich selbst bezeichnet, seit mehreren Jahren der Dokumentation deutscher Migrationsgeschichte verschrieben. Bislang habe sich dafür niemand interessiert, staatliche Förderungen gebe es nur, wenn er beispielsweise Deutsch-Kurse für türkische Mütter anbiete. „Der Blick geht im Moment immer nur in die Zukunft. Mir ist es aber wichtig, unsere Vergangenheit aufzuschreiben!“

Gerade München würde sich dafür perfekt eignen, die Stadt war jahrelang „das Tor zum Orient. Alle Gastarbeiter kamen am Gleis 11 des Münchner Hauptbahnhofs an“, berichtet Genc. Die meisten seien dann zwar weiter gezogen, aber viele seien auch in der bayerischen Landeshauptstadt geblieben. Noch heute ist München, gemessen an seiner Einwohnerzahl, eine Stadt mit hohem Migrantenanteil – höher als der von Berlin.

Genc' Vater war einer jener Gastarbeiter, die zwischen 1955 und 1973 millionenfach nach Westdeutschland kamen, um vom deutschen Wirtschaftswunder zu profitieren. Seine Geschichte war typisch:

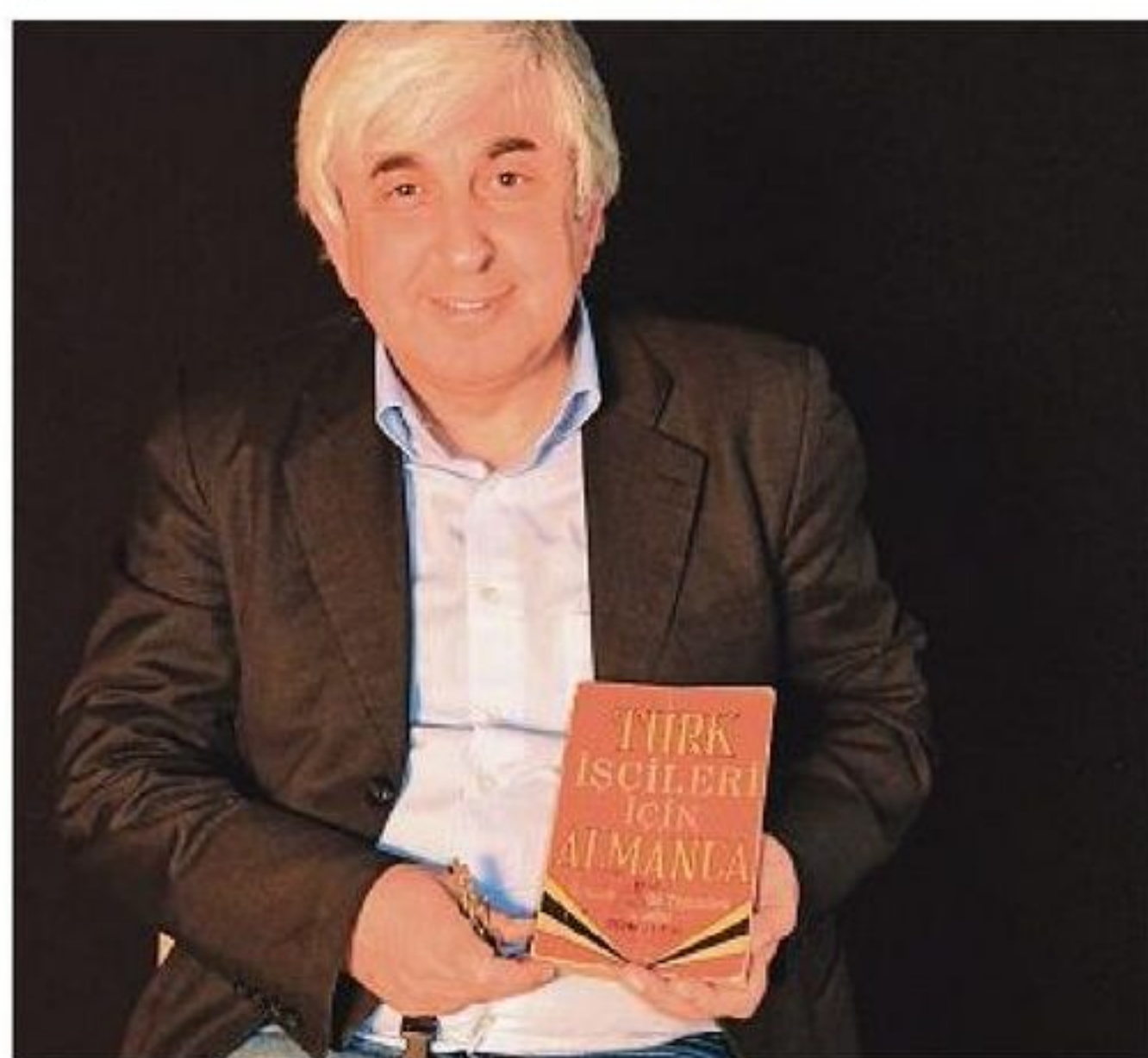
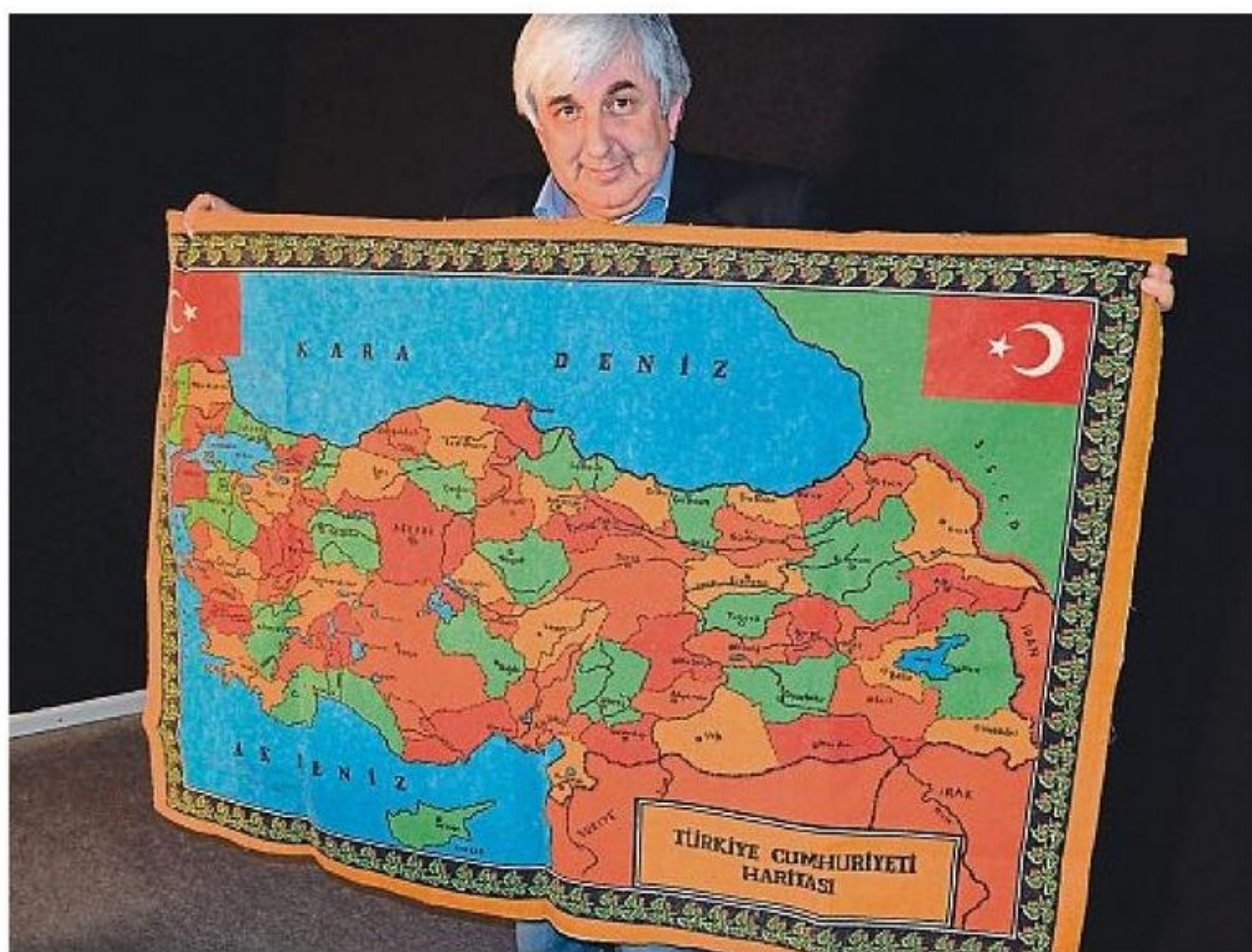
Aus dem festen Ziel, nur kurz in Deutschland bleiben zu wollen, um sich in der fernen Heimat bald einen Traktor oder ein Häuschen leisten zu können, wurden Jahre – und irgendwann zogen die Ehefrau und die Kinder hinterher.

Zeki Genc war elf, als er mit seinen Brüdern die Türkei verließ. Trotzdem schaffte der Bub, der bis dahin kein Wort Deutsch sprach, den besten Quali seiner Schule. Auch an der Realschule war er der Beste, nur sein Abitur, seufzt Genc, „das war dann Mittelmaß“. Mit 19 entschied er sich, den deutschen Pass anzunehmen, ging nach München an die Uni und wurde in seinem Berufsleben ein erfolgreicher Grafiker.

Eher nebenbei fing er vor wenigen Jahren dann an, Interviews mit Migranten zu führen und Dokumente zu sammeln. In Zusammenarbeit mit dem Ausländerbeirat München und dem Stadtarchiv wurden diese Dokumente bislang aufbewahrt. Nun, sagt Genc, sei es Zeit, den nächsten Schritt zu wagen, denn: „Wir sind nun mal da. Wir sind Deutsche. Wir gestalten seit Jahrzehnten das Land mit. Jetzt zeigen wir unsere Erfahrungen!“

Im Rückbereich des Museums hat Genc mit seinen Mitstreitern vom Bayerischen Institut für Migranten (BIM) ein kleines Studio eingerichtet, einen „Zeittunnel“, wie er es nennt. Migranten – gleich ob Türken, Italiener, Griechen, Serben, Kroaten oder Afghanen – haben dort schon ihre Lebensgeschichte erzählt. „Die Leute sind so froh und dankbar, dass ihnen endlich jemand zuhört“, erklärt der bekennende Bayer und bibelfeste Muslim – und träumt sogar schon von seinem nächsten großen Projekt: einem Kinofilm, gefertigt aus den Filmdokumenten seines Archivs.

Er selbst wird dabei früher oder später wohl ebenfalls aus seinem Leben erzählen, zu



sehr wühlt ihn auch seine eigene Geschichte auf. „Migration bedeutet immer Schmerz, niemand verlässt freiwillig seine Heimat!“ Der Moment, als erst der Vater die Familie in Richtung Deutschland verließ und dann auch noch die Mutter ging, wird er nie vergessen. Vier Jahre lebte er mit seinen Geschwistern bei Verwand-

ten, bis er endlich den Eltern folgen durfte. In der Türkei wäre er heute „selbst ein Fremder“, ein „Zurückgehen wäre für mich unmöglich“. Um seine Geschichte zu wiederholen, dafür hat er nach eigenen Worten keine Zeit mehr. „Aber es wird Zeit, dass wir endlich gemeinsam unsere Geschichte schreiben.“ zip

„So einen kitschigen Teppich hatte jeder Türke daheim an der Wand hängen. Gnadelos“, sagt Zeki Genc. Erinnerungsstücke wie diesen Wandteppich (oben) hat der Vorsitzende des BIM zigfach gesammelt. Das Standardwerk „Deutsch für den Türkischen Arbeiter“ stammt noch aus dem Besitz seines verstorbenen Vaters (unten). Ansonsten hofft der 52-Jährige, dass die Besucher seines Migrationsmuseums die noch leeren Vitrinen bald selbst füllen mögen. Anstelle einer fixen Sammlung soll sich seine Ausstellung stetig verändern und wachsen.

Fotos: zip

DAS MUSEUM

Am Dienstag, 27. Oktober, um 11 Uhr wird das Museum für Deutsche Migrationsgeschichte im Familienzentrum Trudering, Dompfaffweg 10, eröffnet. Verantwortlich für die Ausstellung zeichnet das Bayerische Institut für Migranten e.V. Geöffnet ist die Ausstellung immer mittwochs von 16 bis 18 Uhr beziehungsweise nach vorheriger Anmeldung. Jeden zweiten Mittwoch im Monat ab 18 Uhr gibt es außerdem ein Erzählcafé für Migranten.